werden die Bilder des unendlichen Zyklus des proletarischen Schaffens ihre Herrlichkeit entfalten. Angefangen von den Plastiken der Helden der Bewegung, die man in den Kreuzwegen der Städte sehen wird, die zu der Zeit schon rein sein werden, in den europäisch eleganten Straßen der Städte. Aber wehe, ich stürze in die Politik hinein. Welche Charaktere! Welche Plastik! Die Kühnheit der Bewegungen — man wird sich von ihnen nicht trennen können! . . . Es können auch Fehler vorkommen; aber welches Leben! Welche prachtvolle Typen.

Und die Malerei?

Sie kommt mir vor ähnlich der pompejanischen Kunst; folglich auch der altchristlichen und der byzantinischen der Blütezeit. Es war ja dasselbe. — Was für eine Belebung; was für ein Schwung des Schaffens. Ich erinnere mich an die Mosaik-Kuppel der Kathedrale in Palermo: — Christus ist es! — Was für ein Kopf, was für ein unvergeßlicher Ausdruck der Augen. Obwohl alles mit groben Strichen ohne sichtbare Anstrengung, mit zahlreichen großen Fehlern gemacht ist (z. B. die Länge des Ellenbogens des rechten Arms!). Aber das ist nicht willkürlich gemacht worden. — Der Künstler konnte es nicht anders, er schrieb, bis er mit seiner ganzen Seele brannte und sah nicht seine Fehler.

Anmerkung der Redaktion. Ein fast Achtzigjähriger, der selbst einmal in der russischen Kunst als Revolutionär gewirkt, der in ergreifenden Bildern die dumpfe Qual des geknechteten Volkes mit dem Pathos der Anklage dargestellt hat, schrieb diese allzu heftigen, in vielem ungerechten Ausfälle gegen eine neue Zeit und eine neue Kunst.

Bücher / Kataloge.

Kunst und Religion. Ein Ausspruch wie der Virchows: „Ich habe in meinem Leben viele Leichen seziert, aber nie eine Seele gefunden" galt der Generation von gestern als treffendes Aperçu. Heute würde er wieder blasphemisch wirken.

Die Welt fängt im Menschen an — Im Nacken das Sternenmeer — Das Geistige in der Kunst — lauten Prägungen unserer Zeit. Unsere Seele ist erwacht und erschauert in transzendentalen, kosmischen, religiösen Ahnungen. Wir können noch nicht von einer neuen Religiosität sprechen, geschweige denn von einer neuen Religion. Nur von einer religiösen Sehnsucht, einer religiösen Stimmung.

Aus dieser heraus schrieb G. Hartlaub sein Buch: Kunst und Religion. Ein Versuch über die Möglichkeit neuer religiöser Kunst. Kurt Wolff, Verlag, München 1919. Das Buch eines philosophisch begabten Kunsthistorikers, der Vergangenes begreift, Gegenwärtiges erlebt, Zukünftiges ahnt.

Von bleibendem Wert die Kapitel: „Grundlagen religiöser Kunst" und „Kunst und Religion im 19. Jahrhundert."

Die Voraussage einer aus der Versöhnung der Romantik mit Nietzsche hervorgehenden Religiosität der Zukunft hat den Reiz einer geistreich begründeten Hypothese.

Das letzte Kapitel „Neue religiöse Kunst", das sich dem Kunstschaffen der Gegenwart zuwendet, ist ein wichtiger Beitrag zur Wertung der Neuen Kunst.

Unannehmbar aber für mich ist Hartlaubs Postulat: Es gibt keine religiöse Kunst ohne religiösen Gegenstand. — Demgegenüber bekenne ich mich zur Einsicht Georg Simmels, der, zwischen der Darstellung des Religiösen und der religiösen Darstellung unterscheidend, zur prinzipiellen Erkenntnis gelangt, daß es religiöse Kunstwerke gibt, deren Gegenstand gar nicht religiös zu sein braucht, wie es — viel anerkannterer Weise — gänzlich irreligiöse gibt, deren Gegenstand religiös ist. Simmel zeigt am Beispiel Rembrandts, daß es auf Bildern dieses Künstlers gar keiner religiösen Einzelheiten bedarf; daß das Ganze religiös ist, da die apriorische Energie, die es erzeugt hat, religiös ist. Das religiöse Moment als Formungsgesetz des Schaffens selbst.

Der Verlag hat dem gedankenreichen und sprachlich schönen Buch Hartlaubs eine für die Zeit überraschend gute Ausstattung gegeben: Papier, Druck und Abbildungen sind vorzüglich.

Der Titel eines bei Grote, Berlin, erschienenen Buches W. Valentiners: Zeiten